

Oeffentliches Sanitätswesen.

Das Auftreten der Wurmkrankheit im Oberbergamtsbezirke Dortmund.¹⁾

Dem Umsichgreifen der genannten Krankheit in den Bergwerken des Bezirkes Dortmund widmen die Behörden seit einer Reihe von Jahren ihre volle Aufmerksamkeit. Nach amtlichen Feststellungen wurden in den Jahren 1896: 107, 1900: 275, 1901: 1030 Krankheitsfälle auf bzw. 16, 42, 65 Zechen bekannt. Am 4. April d. J. trat in Berlin eine Konferenz zu Beratungen über die Bekämpfung der Krankheit zusammen, an welcher der Minister für Handel und Gewerbe, Vertreter des Medizinalministers, des Reichsgesundheitsamtes, des Oberbergamtes zu Dortmund, des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Dortmund, des Vereins für bergbauliche Interessen u. A. theilnahmen. Im Verlaufe der dort gefassten Beschlüsse ist angeordnet worden, dass in jedem Bergwerke des bezeichneten Bezirkes 20% der unterirdischen Belegschaft Stichprobeuntersuchungen (mittelst des Mikroskopes) auf das Vorhandensein von Ankylostomum unterzogen werden. In den versuchten Zechen finden ständige, sich regelmässig wiederholende Untersuchungen der ganzen unterirdischen Belegschaft statt. Die wurmbefallenen Personen werden einer Abtreibungskur unterworfen und dürfen nicht zur Arbeit unter Tage zugelassen werden, bevor sie für wurmfrei erklärt sind. Sie werden nach Wiederanlegung mindestens dreimal in Zwischenräumen von vier Wochen wieder untersucht. — Die Anlegung eines jeden Arbeiters unter Tage wird von dem Nachweise, dass Wurmeier bei ihm nicht aufgefunden wurden, abhängig gemacht. — Es stehen 200 mit der Wurmkrankheit besonders vertraute Aerzte und 56 zur Behandlung der Wurmbefallenen eingerichtete Krankenhäuser zur Verfügung. Für die Kosten der Bekämpfungsmaassregeln hat zunächst der Allgemeine Knappschaftsverein zu Bochum (abgesehen von der gesetzlich und statutarisch dem Vereine obliegenden Krankenunterstützung) 200 000 M. bewilligt; die Kosten, welche durch die auf den einzelnen Gruben zu treffenden Maassnahmen erwachsen, haben die Zechen zu tragen (für die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft 250 000, für einige andere 50 000, 25 000, 20 000 M.). Eine Reihe von Zechen gewährt jedem wurmkranken Arbeiter einen Zuschuss zu dem vom Knappschaftsvereine gewährten Krankengelde bis zur vollen Höhe des durchschnittlichen Tagelohnes. — Die Stichprobeuntersuchungen ergaben in Verbindung mit den bereits vorliegenden Ermittlungen der ersten auf 100 (von insgesamt 247) Schachtanlagen durchgeführten Durchmusterung ihrer ganzen unterirdischen Belegschaft nunmehr einen annähernd richtigen Ueberblick über die erstaunlich grosse Verbreitung der Krankheit. Von 188 730 unter Tage beschäftigten Bergleuten wurden nicht weniger als 17 161 gleich 9,09% wurmkrank (einschliesslich der Wurmbefallenen) befunden. Die Verhältnisziffern für die einzelnen Gruben schwanken erheblich; auf einer Zeche waren 79% der Belegschaft unter Tage Wurmträger. Inwieweit durch die Behandlung eine Verminderung der Krankheitsfälle sich herbeiführen lässt, geht daraus hervor, dass auf 37 Schachtanlagen bei der ersten Gesamtdurchmusterung 7763, bei der zweiten nur noch 4049, also fast die Hälfte weniger, krank gefunden wurden. Verhältnismässig viele (15%) der Behandelten waren nach kurzer Zeit wieder wurmkrank. Bei etwa 2% der Behandelten blieben auch wiederholte Abtreibungsversuche ohne Erfolg. Zweifellos wird der Krankheitsstoff wesentlich dadurch verbreitet, dass der Koth vielfach in den Zechen an anderen Stellen als den Aborten entleert wird. Die Arbeiter werden über die ihnen drohende Gefahr aufgeklärt und darauf hingewiesen, möglichst vor und nach der Schicht die Aborte über Tage zu benutzen; es wurden auf verschiedenen Zechen solche Anlagen von sehr zweckmässiger, bequemer und geräumiger Beschaffenheit hergestellt, so z. B. von der Zeche Erin bei Kastrop im Anschlusse an die Brausebäder mit einem Kostenaufwande von 12 000 M. Es sind übrigens nur die Arbeiter unter Tage gefährdet; werden doch selbst die Leute, welche die Kübel der Aborte über Tage reinigen, nicht befallen. Zahlreiche Untersuchungen von Familienangehörigen (im Regierungsbezirk Arnsberg 386 Frauen und 964 Kinder) wurmkranker Bergleute haben bisher nur in einem Falle eine Uebertragung der Krankheit ergeben. Der betreffende Knabe soll die Reste eines von seinem Vater in der Grube nicht völlig verzehrten Butterbrodes genossen haben. — In Oberschlesien sind zehn vereinzelte Fälle von Wurmkrankheit festgestellt worden. Unter den Kranken waren drei Italiener und fünf sind vorher in Westfalen beschäftigt gewesen. Die erforderlichen Maassregeln gegen eine Verbreitung der Krankheit sind überall getroffen worden.

Georg Heimann (Berlin).

¹⁾ Nach amtlichen Veröffentlichungen im Reichsanzeiger 1903, No. 82, 112, 135, 170, 197, 259.